Der Bevölkerungsschutz in Holland

Autor(en): **Ward, Barbara**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile**

Band (Jahr): **2 (1955)**

Heft 8

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-364666

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

worden. Die Ausbildung der Zivilverteidigungskräfte wird einen Monat dauern. Als *Verstärkung der örtlichen Kräfte* soll ein mobiles Verteidigungskorps mit Luftschutzbataillonen zu je 600 Mann aufgestellt werden. In England kann wegen Mangel an ausreichenden Strassen und nur kurzen Vorwarnzeiten nicht an eine Evakuation wie in den USA gedacht werden.

USA. In den Blue-Ridge-Bergen und in den Massalutten in Virginia befinden sich riesige, zum Teil noch unerforschte Höhlen. Die Amerikaner gehen nun daran, diese riesigen Höhlen, die auch einem Angriff von Wasserstoffbomben widerstehen können, zu Schutzräumen auszubauen. Vorerst wird eine Planungsgruppe die Höhle noch ganz erforschen und auf die technische Herrichtung untersuchen.

Der erste grosse *Atombunker* für den Ernstfall ist in Washington fertiggestellt worden. Er beherbergt ein modernes Spital, Radio- und Fernsehstationen, wissenschaftlich unentbehrliche Einrichtungen und Unterkünfte.

Deutschland. In München wird zurzeit der erste atomsichere Bunker erstellt, und zwar in der Innenstadt, 8½ Meter unter der Strassenhöhe, mitten im Grundwasser. Eingebaute Geigerzähler werden die Verseuchung der Aussen- und Innenluft anzeigen. Halbmeterdicke, hitzebeständige Türen werden das Eindringen von Hitze, atomverseuchter Luft, Giftgasen oder anderen schädigenden Stoffen abhalten.

(Nach «Ziviler Luftschutz», Nrn. 4—6, 1955.)

Rotkreuz und Zivilschutz

Die *Rotkreuzdelegierten aus 29 Ländern* haben sich in Genf mit dem Schutz der Zivilbevölkerung in Kriegszeiten befasst. Der Generalsekretär des Schweizerischen Roten Kreuzes, Dr. *Haug,* führte den Vorsitz.

Die Bestimmungen der Genfer Konventionen, die gegenwärtig von 48 Ländern ratifiziert ist, wurden von zwei Delegierten des IKRK kommentiert: Pictet und Pilloud, Direktor und Vizedirektor für allgemeine Angelegenheiten. Dr. Florelius, Generalsekretär des *Norwegischen* Roten Kreuzes, gab bekannt, dass seine Gesellschaft versuchsweise «*Katastrophenrationen*» angelegt hat; diese werden von der norwegischen Regierung vorbereitet, um die Bedürfnisse der Bevölkerung in einem Notfall auf nationalem Gebiet zu befriedigen. In dreissig Städten Norwegens haben die für Zivilschutz der Bevölkerung zuständigen Behörden Vorräte angelegt; notfalls wird das norwegische Rote Kreuz mit den öffentlichen Stellen auf diesem Gebiet zusammenarbeiten.

Der Generalsekretär des *schwedischen* Roten Kreuzes, Beer, gab seinerseits bekannt, dass seine Gesellschaft und andere Organisationen im ganzen Lande eine Kampagne in dem Sinne eröffnen, dass jedes Kind unter zwölf Jahren eine *Erkennungsmarke* erhält.

Der Delegierte des mexikanischen Roten Kreuzes, De Rueda, schlug vor, dass sich eine Studiengruppe mit der Rolle des Roten Kreuzes bei der allfälligen Errichtung von *Sicherheitszonen* befasst.

Der Bevölkerungsschutz in Holland

Im dänischen Zivilschutz-Blatt schildert Stadtingenieur Erik *Schultz* einige Eindrücke von einer Studienreise nach Holland, auf dessen Bodenfläche von 32 000 km² (kleiner als die Schweiz) 11 Mio Einwohner (mehr als das doppelte der Schweiz) leben.

Der Aufbau eines wirksamen Bevölkerungsschutzes (wie man dort den Zivilschutz nennt) stösst in einem so dicht bevölkerten Land auf ausserordentliche Schwierigkeiten. So ist es offenbar nahezu unmöglich, die holländischen Großstädte zu evakuieren, und man muss das *Hauptgewicht auf die Behebung von Schäden* legen.

Alle *Städte über 15 000 Einwohner* sind *verpflichtet,* einen Bevölkerungsschutz zu organisieren (Bescherming Bevolking). Für die übrigen Orte mit dichter Ueberbauung ist der Bevölkerungsschutz freiwillig. In jeder Stadt, die zur Schaffung des Bevölkerungsschutzes verpflichtet ist, ernennt der Bevollmächtigte (des Innenministeriums) einen Leiter, welcher die Aufgabe hat, den Bevölkerungsschutz in Friedenszeiten zu organisieren und im Krieg dessen taktischer Leiter zu sein.

Der Verfasser des erwähnten Artikels hat den Bevölkerungsschutz in der Stadt Groningen, die 140 000 Einwohner zählt, näher studiert. Der Mannschaftsbestand des Bevölkerungschutzes dieser Stadt soll gemäss Plan 3800 Personen betragen. Die Stadt ist eingeteilt in Blöcke von je einigen tausend Einwohnern. Die Mannschaft jedes dieser Blöcke soll bestehen aus einem Leiter, sechs Feuerwehrleuten mit Ausrüstung, sechs Mann Rettungsmannschaft, zwei Ordonnanzen und einigen Samaritern, zusammen also etwa 20 Personen. Nun dürfte es klar sein, dass ein Block vom angegebenen Umfang für sein Gebiet mit seinen mehreren tausend Personen keinen wirksamen Schutz gewährleisten kann. Dies ist aber auch nicht beabsichtigt; man legt vielmehr grosses Gewicht auf die *von der Stadt aufgestellten Organisationen* mit ihren Feuerwehr- und Rettungseinheiten, welche von einem Gebiet ins andere verschoben werden können. Der Verfasser sieht einen Nachteil dieses Systems darin, dass man nur über einen allzu schwachen Selbstschutz verfügt. (In der Schweiz wird daher auf die Ausbildung und Ausrüstung der Hauswehren grosses Gewicht gelegt. Red.)

Die Rekrutierung der Mannschaften beruht in Holland einstweilen auf Freiwilligkeit. Gemäss den vorliegenden Plänen erfordert der Bevölkerungsschutz für das ganze Land insgesamt 230 000 Personen. Die Aufgabe, auf freiwilligem Wege diesen Bestand aufzubringen, ist einer freiwilligen Organisation anvertraut, der *Vereinigung zur Förderung des Bevölkerungsschutzes.* Diese betreibt eine umfassende *Aufklärungsarbeit* mit Hilfe von Filmen, Plakaten, Broschüren, Hausbesuchen usw. Der

«Der passive Luftschutz hat eine ausserordentliche Bedeutung, ohne ihn ist ein längerer Widerstand überhaupt undenkbar. Er ist imstande, kräftigste Schläge und vollkommenste Waffen wirkungsvoll zu parieren.»

Commandant Bécam

nach: «Forces Aériennes Françaises», April/Mai 1954.

Vereinigung ist es gelungen, *bisher gegen 160 000 Freiwillige (wovon 27 000 Frauen. Red.)* zu erfassen. Mit der Ausbildung befasst sich die Vereinigung dagegen nicht, sondern diese obliegt den Behörden. Als Beitrag an ihre Tätigkeit erhält die Vereinigung staatliche Zuschüsse.

Der Verfasser erwähnt ferner, dass die Schaffung von *Hilfskolonnen* im Umfang von etwa 16 000 Mann erwogen wird. Der Haupteindruck ist, dass die Holländer sehr starke Anstrengungen machen, um einen brauchbaren Bevölkerungsschutz zu verwirklichen.

«In Holland rechnet auch kein Mensch mit dem Wunder, dass das Meer urplötzlich seine unablässigen Angriffe auf die Küste einstellt, sondern man befestigt die Deiche.»

Barbara Ward

in: «Die Strategie des Westens» (nach «Der Monat», Berlin-München, Mai 1951).

■ = A-Gebiete (erhöhter Schutz)

□ = B-Gebiete (geringere Gefährdung)